

Das Grauen in Buchenwald

Bericht des Korrespondenten der Schweizer Depeschagentur

Der Londoner Vertreter der Schweizer-Depeschagentur hatte zusammen mit andern schweizerischen und schweizerischen Korrespondenten die Gelegenheit, das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar zu besichtigen, zu freier Unterhaltung mit den Insassen und zur unkontrollierten Unterhaltung mit der Zivilbevölkerung.

Das Konzentrationslager

besteht aus 65 Baracken für die rund 60 000 Häftlinge, den Verwaltungsgebäuden mit der Wohnung des Lagerkommandanten, medizinischen Versuchsanstalten, einem Krematorium mit 12 Öfen, einem Strichungsplatz sowie verschiedenen kleineren Gebäuden. Man muß sich ein Areal von der Größe einer Stadt wie etwa St. Gallen vorstellen, um einen Begriff vom Ausmaß eines solchen Lagers zu erhalten. Das ganze Areal ist von einem Drahtgitter umzäunt, der mit Strom geladen war. Es sind heute noch rund 21 000 betriebl. Häftlinge im Lager.

Am Tage der Befreiung wies es rund 47 000 Häftlinge auf. Als die Nationalsozialisten im letzten Augenblick flüchteten, sollen sie noch 5000 Juden durch Genickschuss „umgelegt“ haben. Da indessen die Körper dieser 5000 Leichen bis jetzt noch nicht aufgefunden werden konnten, wird man gut daran tun, diese Verbrechen mit Vorsicht aufzunehmen. Tatsache ist, daß die Befreiung durch die vorstehenden Anzeichen des amerikanischen General Patton so rasch und schlagartig erfolgte, daß die Nationalsozialisten, Gestapo- und SS-Schwarzhilfen, Stollenführer u. Senkernschicht nur noch Hals über Kopf in ihre Dokumenten fliehen konnten und sehr viele Dokumente und damit wichtiges Beweismaterial zurücklassen mußten. Tatsache ist auch, und dies ist durch amtliche Aufzeichnungen der SS-Behörden, die gefunden wurden, erwiesen, daß 51 000 Menschen in Buchenwald ihr Leben ließen. Seit der Befreiung haben ihnen die Häftlinge im großen Hof des Lagers, wo die Aufhängungen und Erhängungen stattfanden, ein hölzernes Denkmal errichtet, das den Besucher schweigend, ergriffen betrauert.

Zu „Stoßzeiten“ enthielt das Lager maximal 80 000 Gefangene; doch war es in täglichen Abgang von rund 300 Personen zu verzeichnen, die infolge Hunger, Erschöpfung oder menschlicher Torturen starben und ihr Ende in den Tag und Nacht betriebenen Verbrennungsöfen fanden. Es sind heute noch einige hundert Kisten dort, die keine Eltern und keine Heimat mehr haben; meist Zwillingkinder aus Galizien, aus dem Sudetenland, aus Ungarn, deren Eltern in den Vernichtungslagern von Auschwitz und Majdanek vergast und verbrannt wurden.

Beim Betreten des eigentlichen Lagerareals fällt einem sofort ein eigenartig durchdringender Geruch auf, der einem noch stundenlang nachher verfolgt; der Gestank von Leichen und Latrinen, gemischt mit dem Geruch von Ejakul, das die Vertreter zur Desinfektion verwenden. Bereits hat sich ein Pressenbüro gebildet, das sich aus verhafteten antinationalsozialistischen früheren Pressevertretern zusammensetzt. Bereits bieten sich auch früher durch das Lager an, welche die Besucher in verschiedenen Sprachen unterrichten wollen. Man tut gut daran, sich nicht von diesen Dramatiken, die eine Flut von Propaganda verbreiten, einfangen zu lassen, sondern auf eigene Faust auf Entdeckung auszugehen und sich einzelne Leute aus einzelnen Baracken zum Gespräch auszuladen, um ihnen eine Anzahl Fragen vorzulegen. Aus der Einseitigkeit der Antworten kann man sich dann selber ein Bild davon machen, wie glaubwürdig die Aussagen sind. Es gibt indessen eine ganze Anzahl von Dingen, bei denen der Augenchein ohne jede weitere Erläuterung genügt, da sie eine deutliche Sprache sprechen: das Krematorium mit halboverbrannten Leichen in den Öfen, die Galgen, die Folterkammer, der Prügelboden sowie die hundert auf einem wohlgeordneten Saufen liegenden, völlig ausgemergelten Leichen, deren Oberschenkel die eintatowierten Häftlingsnummern tragen, endlich der Saufen Knochenmehl, der aus menschlichen Knochen angefertigt wurde.

Das Strafsystem

Die geläufigste Strafe im Lager war die Absperrung, die vorverfallenen Lagerbeständen beim Hauptverlesen im großen Hof durchgeführt wurde. Es wurde ein Metallgefäß gefüllt, das als wirtliche Gefäß gegeben, während das Maximum auf 100 Schläge festgesetzt war. Wer während der Absperrung, die er selbstständig auf dem Boden über sich ergehen lassen mußte, ohnmächtig wurde, wurde durch Anschlägen von eiselnem Wasser wieder zu sich gebracht und die Prozedur land hier fortgesetzt. Ein SS-Schwarzführer, namens Sommer, spezialisiert sich darauf, die Schläge nicht von oben, sondern ganz



von unten her zu geben, so daß er bei jedem Schlag ein Stück der Gesichtshaut mit herausriß. Das ist nicht etwa eine leere Behauptung, sondern erwiesen.

Die nächste Strafe bestand darin, das Opfer während einer halben Stunde an den Handgelenken aufzuhängen. Wieder eine andere Strafe bestand aus Drill während der Mittagspause an Stelle des Essens. Alle diese Strafen sowie andere satanisch ausgelegte Feinigungen wurden für kleine Vergehen, wie Jugendstrammsetzen und Mehlisches, verhängt. Die Gattin des früheren Lagerkommandanten Koch, der gegen Schluß durch den den passenden Namen tragenden Kommandanten Vießer abgelöst wurde, pflegte sich damit zu vergnügen, hoch zu Pferd durch das Lager zu reiten und diejenigen Häftlinge vor ihren Augen auspeitschen zu lassen, die sie nicht ehrerbietig genug grüßten.

Die Todesstrafe wurde teils durch Erhängen, teils durch Erschießen, teils durch Ertränken, teils auch dadurch vollzogen, daß man die Opfer mit einer mit Blei gefüllten riesigen Holzkeule so auf den Kopf schlug, daß mit einem einzigen Schlag der ganze Schädel gespalten wurde. Nachher wurden die Leichen zu allen möglichen Experimenten verwendet, teils zu medizinischen Zwecken, teils zur Befestigung der Frau Koch, die sich aus der Haut solcher tätowierter Häftlinge Lampenschirme verfertigen ließ. Der Rest wurde verbrannt, nachdem etwa vorhandene Goldzähne oder Goldplomben herausgebrochen worden waren. Die Knochenengeringe wurden, bevor sie zu Asche wurden, zu Knochenmehl gemacht, das als Düngemittel verwendet wurde.

Die Arbeit, die die Häftlinge verrichten mußten, war schwer. Tausende von Häftlingen waren in den dem eigentlichen Lager vorgelagerten „Gulag-Becken“ beschäftigt, in denen Munition und Kriegsmaterial aller Art hergestellt werden.

Die Ernährung der Gefangenen

Dem Beobachter mußte sofort auffallen, daß Hunderte von Häftlingen völlig ausgemergelt und grauenhaft unterernährt waren, mit Höhlen an Stelle der Wangen, mit Haut über den Knochen ohne Fleisch dazwischen; lebende Schemen, schleimende Schalen ihrer selbst. Leute, die vom Tode bereits gezeichnet waren, während andere Häftlinge gut ernährt aussahen. Die Erklärung liegt darin, daß diejenigen, die für die Nazis einen gewissen „Arbeitswert“ hatten, auch dementsprechend ernährt wurden. Man mußte sie am Leben erhalten und ihnen zu essen geben.

Die meisten der Verhungerten und Ausgemergelten waren Juden, die aus den eigentlichen Vernichtungslagern Auschwitz und Majdanek kurz vor der Einnahme dieser Gebiete durch die Russen von den Deutschen evakuiert und zu Fuß von motorisierten SS-Mannschaften durch halb Europa nach Buchenwald geschafft wurden. Man sah Fische solcher Leute, die eine einzige Wunde waren, durch welche die Knochen durchblühten. Solche Fische wurden von den Nazis ohne Vorname einer Verbüßung amputiert, wobei die „Randskaten“ in Schlangensform, bis zu ihnen und darauf warten mußten, bis die Fische an sie heranankam. Der Steinboden in der Baracke im sogenannten Kleinen Lager, wo diese Amputationen vorgenommen wurden, ist noch jetzt so mit Blut getränkt, daß dieser Fische sich nie wird auswaschen lassen. Das Grauenhafte an all diesen Verbrechen ist die Systematik, die betriebl. Massenmord zu nennende Verfertigung und die Kaltblütigkeit des Vorgehens der Nationalsozialisten.

Im Kleinen Lager, wo Ukrainer, Weißrussen und galizische Juden untergebracht waren, kam es vor, daß Häftlinge andere Häftlinge nachts toten, um am nächsten Tag das Fleisch ihrer Kameraden zu kochen und zu essen, so weit trieb sich die systematische Auszehrung.

Die Disziplin im Lager war eisen. Trotz aller systematischen Terrorisierung gelang es indessen den nationalsozialistischen Kammerleuten nicht, die Untergrundbewegung, die im Lager bestand, auszurotten. Mechaniker brachten es nach und nach dazu, sich Radiempfangsgeräte herzustellen, mit denen Radio London abgehört wurde. Die Insassen des Lagers waren über die Vorgänge an den Fronten und den Verlauf des Krieges gut unterrichtet.

Der Korrespondent der Depeschagentur sah mit eigenen Augen die Galgen, die Leichenhäufen, den Prügelboden und den Sängelpfuhl. Er sah die Kremationsöfen mit halbverbrannten Leichen, er sah Fische, an denen keine Haut und kein Fleisch mehr zu sehen war, er sah Hunderte von gekrummten, halbverhungerten Elendsgeschaffen, denen der Tod aus den Augenhöhlen blickte. Er sah den Knochenhaufen und die Folterkammer, er sah das Kleine Lager, die Laboratorien und Seglerzimmer, er sah auch präparierte Menschenhaut, die Experimenten aufwies. Er sah die Küche und das Spital, er sah die Baracken, in denen die Häftlinge wie Sardinen in einer Büchse nebeneinander geschichtet waren. Er sah den alle Vorstellungen übersteigenden Gestank, er hörte die Aussagen zahlloser Häftlinge. Er hat alles Gesehene, Gehörte und Geruchene völlig kommentarlos und völlig objektiv, ohne jede Aufmachung geschildert; die vorausgehenden Schilderungen sind in jeder Hinsicht ein wahrheitsgetreuer Bericht.

Die Geschichte von Buchenwald wird gegenwärtig von einem Redaktionsauschuß ehemaliger Journalisten geschrieben, die in Buchenwald gefangen waren. Es wird ein Dokument sein, das für Deutschland eine sehr schwere Belastung sein wird. Dabei war Buchenwald, wie alle Häftlinge, die durch mehrere Lager hindurchgingen, betonen, ein Paradies im Vergleich zu Auschwitz, Majdanek, Ravensbrück, Sonnenberg, Dachau, Sachsenhausen, Oranienburg, Liebenburg, Ohrdruff, Ravensburg, Belsen und vielen anderen, deren Namen eine lange Liste des Grauens ausmacht.

Zur Besetzung Luftenaus

Die Radiomeldung vom Mittwochnachmittag, wonach die Franzosen die Stadt Dornbirn besetzt hätten, hat die Gemüter herwärts des Rheins in etwelche Aufregung gebracht. Es hieß bald, die Franzosen seien auf dem Anmarsch auf Luftenaus und die Behauptung beständige sich, als in den ersten Nachmittagsstunden die aus der Richtung Dornbirn zeitweilige Gewehrfeuerhörsen zu vernehmen waren. In Widnau dürfte die Ortswehr aufgeboten, um die Maßnahmen zu treffen, die für eine vermutlich vorübergehende Aufnahme der benachbarten Bevölkerung notwendig waren. Am Mittwochmittag wurde — zum allgemeinen Erstaunen — auf dem Kirchhof der Luftenaus Pfarrkirche die weiße Flagge wieder gehißt u. bald sah man im ganzen Dorf wieder weißes Tuch. Wie man später vernahm, wurde die Uebergabe von Luftenaus an die Franzosen vorbereitet und dieselbe um 14.35 Uhr vollzogen. Am Nachmittag, zwischen 2 und 3 Uhr, erfolgte eine heftige Detonation unsere Häuser und man vermutete, daß eine Rheinbrücke in die Luft geflogen sei. Es scheint sich aber bloß um eine explodierende Mine gehandelt zu haben. Groß war das Erstaunen, als bald darauf am grauen Horizont über der Gemeinde

Au ein Schwarm von Flugblättern abgeworfen wurde. Sie trugen den Titel: „An unsere Oesterreicher Freunde!“ Wir geben anschließend den kurzen Wortlaut bekannt:

„An unsere Oesterreicher Freunde! Eure Befreiung nach 7 Jahren Unterjochung durch die Nazis, 7 Jahre voller Unterdrückung, Grausamkeiten und Kriegen, 7 entsetzliche Jahre werden für Euch den ewigglühenden Abdruck finden! Von dem tiefen Bewußtsein, dies alles zu rächen, sind die alliierten Truppen bereit, Euch zu helfen! In einigen Tagen, vielleicht schon in einigen Stunden kann der endlich von seinen Fesseln befreite Oest der alten Oesterreich wieder auferstehen! Oesterreicher, in uns allen erweckt Euch! Laßt die Erinnerung einer wunderbaren Kultur, des einzigen Wien, der Herrlichkeit Eurer Väter, Eurer Frauen und Eurer blauen Donau! Wir bringen Ihnen Frieden und Freiheit! Sie müssen uns beistehen! Entrecht die Gewalt allen Nazis, die Euch nur schaden wollen, die entschlossen sind, in einem verzweifelt und aussichtslosen Kampf Euch abzu, Euch Dorf der Vernichtung preiszugeben! Hindert sie daran, ihr verbrecherisches Vorhaben auszuführen! Demüht Euch aber dieser gefährlichen Anhalter! Die Freiheit ist bei Euch, Euch hängt es ab und nur von Euch ihre Rückkehr zu beschleunigen.“

Die Besetzung Luftenaus durch die Franzosen vollzog sich fast ohne Kampf. Nur vereinzelt hörte man Schüsse fallen. Keine Flugzeuge erschienen und keine Artillerieaktivität wurde festgestellt. Von den angrenzenden schweizerischen Anhöhen konnte man auf der Straße Dornbirn-Luftenaus das Anrücken der Panzer, gefolgt von kleinen Autos mit Mannschaften verfolgen. Die Spannung ergab sich auf Schweizerseite und man war auf ein Kampfabende gefaßt. Die Besetzung verlief aber sehr ruhig.

Wie wir erfahren, handelte es sich beim Brand vom letzten Dienstag im benachbarten Luftenaus um das Bauernheimwesen der Familie Bösch-Wölfe. Die Heuorräte gingen unter der Einwirkung der einfallenden MW-Geschosse Feuer. Weil der Besitzer bei der Wehrmacht abwesend war, während seine Frau Einkäufe besorgte, konnte nicht sofort gegen das Feuer eingeschritten werden. Es erlachte rasch die gesamte Besetzung, die bis auf den Grund niederbrannte.

Die Operationen gegen Göhs

Eine unheimliche Nacht haben wir hinter uns. Bis zum Mittwochabend war es drüben ziemlich ruhig. Man hörte nur das Motorengebrumm Richtung Sothenens fahrender Panzer und motorisierter Kolonnen. Unterdessen waren über dem letzten Säufser von Luftenaus französische Geschütze in Stellung gegangen u. ca. 7 Uhr begann aus ihren Schläuchen ein mörderisches Trommelfeuer. Unbewaffneten Auges sah man den Sogel der Geschütze wie leuchtende Meteore über Diepoldsau in Richtung Göhs fliegen. — Bange und gespannt Minuten für die Bevölkerung von Diepoldsau Schmitzer. — In den Geschützbatterien mischte sich das Rattern von Maschinengewehren, von denen manche Geschütze den Weg bei Diepoldsau über die Grenze nahmen. Es konnten in einem nahe dem Wirtshaus gelegenen Stadel an die 50 Einflügelige festgemacht werden. Zu gleicher Zeit wurden zwei wachstuhende Soldaten durch MG-Schüsse verfehlt.

In Diepoldsau, wo der alte Rhein eine Ausbuchtung gegen Sothenens aufweist, konnte die Lage durch ungenügende Kenntnis der fremden Truppen fatal werden und wie man hört, erlitten beim Zollamt Schmitzer Luftenaus vereinzelt Panzer, die des Geländes unbekannt waren und anscheinend auch bei rekonnozierten wollten. Ein Schweizer Offizier mußte die Befehle darauf aufmerksam machen, daß sie sich an der Schweizergrenze befinden. — Am Mittwoch sind vor Beginn der Kampfhandlungen an die hundert Flüchtlinge, Männer und vor allem Frauen u. Kinder, hauptsächlich aus Sothenens und Altbach-Bauern, bei Diepoldsau herübergetreten. Gleichlautende Meldungen sind uns auch von Kriechern zugegangen. Sie finden vorübergehende Aufnahme und Verpflegung.

In der Nacht auf den Donnerstag, etwa um 12 Uhr, begann wieder lebhaftes Artilleriefeuer. Ziel war wiederum Göhs, wo man bald schwere Wunden feststellen konnte, die den Himmel weitlich hell erleuchteten. Noch heute morgen bei Tageslicht wüteten in diesem Gebiet zahlreiche Brände und Rauchschwaden stiegen in den kalten Morgen auf. — Sobald Sothenens und Göhs gefallen sein werden, dürfte das Kriegsgeschehen jenseits des Urterheims vorüber sein und mühten wir alle zufrieden sein, daß es so gnädig abgelaufen ist.

Unglücksfälle und Schrecken

* Kind wurde gefürzt. Bei Mäntler im Oberwallis wollten sich Kinder, die ein Flugzeug niedergehen sahen, auf den Landungsplatz begeben. Das Schicksal des Bahnhofsbesizers, Erich Bacher, ist dabei, als es nachmittags nach vorne springen wollte, in eine etwa 200 Meter tiefe Schlucht gefürzt. Der Mann konnte nur noch als Leiche aufgefunden werden.

* Durch Gas vergiftet. In ihrer Küche in Pflanzpalais in Genf wurden die 88 Jahre alte Frau Alice Gressel und ihre 55jährige Tochter tot aufgefunden. Infolge eines Defekts an der Gasleitung konnte das Gas unbemerkt aufsteigen, so daß die beiden Frauen vergiftet worden sind.

Alliiertes ... (Freier) ...

Die feindliche ... (Freier) ...

Das Gebiet ... (Freier) ...

Die Zahl d ... (Freier) ...

Die Kapitu ... (Freier) ...

Die militä ... (Freier) ...

Die militä ... (Freier) ...

Die militä ... (Freier) ...

Die militä ... (Freier) ...

Die militä ... (Freier) ...

Die militä ... (Freier) ...

Die militä ... (Freier) ...

Die militä ... (Freier) ...

Die militä ... (Freier) ...

Die militä ... (Freier) ...

Die militä ... (Freier) ...

Die militä ... (Freier) ...